

Wolfsstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die 'Wolfsstimme' erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Lokales und Provinziales Carl Wendemuth, für die Inserate Rudolf Roggendorf, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Krelling, Leipzig. — Verlag der 'Wolfsstimme' G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königsr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Volkswirtschaftlichen Anstalten dreifach. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren: Die Zeitg. Kolonialzeitung 20 Pfennig, Inserate v. auswärts 25 Pfennig, im Restamtzeitung 20 Pfennig. Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27, Fernspr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 111.

№. 70.

Halle, Freitag den 5. April 1918.

2. Jahrgang.

Neue Erfolge südlich der Somme.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 4. April, abends. Im Fortschritt unserer Angriffe (südl.) nach der Somme wurden neue Erfolge errungen. Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschließung unserer Unterkräfte in Laon durch die Franzosen haben wir sie in einem unter Feuer genommen.

Wie in der Nacht vom 2. zum 3. April, so hatten auch am 4. wiederholt feindliche Gegenkräfte die Wiedereroberung der südwestlich von der Somme gelegenen Höhen zum Ziel. Die Angriffe wurden sämtlich noch härterer Artilleriebeschießung angeheftet und in diesen Massen vorgetragen. Unter schweren Verlusten für den Feind sind sie reiflos gescheitert. Die wichtigen Bahnhöfe Compiègne und Amiens wurden mit Erfolg beschoßen und auch mit Bomben belegt.

Während der augenblicklich an der Schlachtfeldfront herrschenden ruhigen Zeit verhält sich die englische Artillerie weniger tätig als noch bisher von ihr gewohnt war. Nur ab und zu richtet sie ein nervöses, rezitatives Schießfeuer gegen die neu gewonnenen deutschenstellungen. Einzelne Feuerleitungen, welche meistens Offizierskräfte sind, werden mit der Munitivon spezialisiert. Wenn auch von einem eigentlichen Mangel an englischer Munition wahrnehmbar nicht gesprochen werden kann, so müssen doch anstrengend die englischen Truppen auf die seit Jahren gehobene Artillerieeffektivität zur Zeit verzichten. Der Grund hierfür liegt zweifellos in dem Mangel der ungeheuren Munitionsmengen, die die Engländer bei dem überaus schnellen Vorbringen der Deutschen an allen Orten des Sommesfeldes, in ihren Schützengräben, an den Artillerieposten und in den großen Munitionsdépôts überlassen mußten. Für den gewaltigen Umfang dieser Munitionsbewehrung spricht die Tatsache, daß bisher weder ihre Stellung noch ihre Sammlung oder ihr Abtransport möglich war. Im Gegensatz zu früher ist es jetzt die deutsche schwere und schwere Artillerie, die auf der ganzen Ausdehnung der Kampffront das Szepter führt.

Kampfpause!

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)
Westfront, 2. April.
Die Kampfpause dauert an. Die durcheinandergewirbelten britischen Heere ordnen sich unter dem endlich durchgesetzten Oberbefehl des Generals Koch zu kräftiger Defensivität. Die Franzosen ebenso wie die Briten bauen nach Weglassung deutscher Hilfstruppen hinter ihren jetzigen Linien neue Stellungen aus. Welche Folgen die deutsche Führung aus dieser Lage ziehen wird, steht mit derjenigen Fülle nicht abzuwarten, die die bisherigen Erfolge verbieten. Doch besteht Grund zu der Annahme, daß die Kampfpause die nicht nur in dem nächsten Wetter, sondern auch in der großen Entfernung der Kampffront von ihrer Operationsbasis ihren

natürlichen Grund hat, der deutschen Heeresleitung nicht übersehbar kommt. Immer wieder ist festzuhalten, daß acht Tage vor Beginn der Ereignisse Hindenburg und Ludendorff selber die kommende Offensive in ihrer Schmitz und in ihrem Ablauf als völlig unübersehbar mit allen bisherigen Angriffsbefehlen hingestellt haben.

Dr. A. Höfer, Kriegsberichterstatter.

Die Beschließung von Kortrijk.

Wie Obende, Dignuiden, Kopsleere und viele andere kleine Städte, ist jetzt auch das blühende Kortrijk dem Tode durch britische Kanonen geweiht. Scheinbar leben die Franzosen und Engländer in dem Wohl, durch vollständige Beschließung der Orte hinter unserer Front die deutsche Besetzung zu lösen. Die Verteidiger sind schließlich die unglücklichen Bewohner dieser Orte, Franzosen und Flamen, die ihre Heimat nicht verlassen wollen, während der Soldat in den beschlossenen Städten einfach die überall angelegten Unterstände aufsucht. Frauen, Kinder und Greise sind jedoch dem Feuer ihrer eigenen Landeskinder oder deren Bundesgenossen schutzlos preisgegeben, weil sie ihre Wohnungen nicht wieder verlassen wollen noch können, oft auch ihren Geschäften nachgehen. Der mitanzuhilfen mußte, wie die geretteten Frauen- und Kinderbeiden auf den Straßen herumirrend oder aus dem Schutz zusammenschüttelter Häuser hervorgeholt werden müssen, der verliert die Mut und den Haß der unglücklichen Zivilbevölkerung gegen die englischen Urheber all dieses unglücklichen Unglücks. Bei der Beschließung von Kortrijk wurde kein militärischer Schaden angerichtet. Sämtliche Schiffe trotzten eng beschießener Weidauerhöfen der besten Umgebung. Unter den Opfern befinden sich immer wieder gebrochene Artillerie.

Paris und Laon am Karfreitag.

Der Eisenbahnunfall vom 1. April münzt immer noch die gewisse schlagendste Tatsache aus, daß eine deutsche Granate am Karfreitag eine Pariser Kirche traf. Es verurteilt diesen Schuß als ein Ergebnis besonders gemeiner Verordnungen hinzustellen, und endet: „Jedermann weiß, daß die Kirchen und ihre Umgebung am Karfreitag am vollsten sind.“

Jedermann weiß, daß die Streuung unserer Mienenkanone eine solche Verordnungen ausschließt. Jedermann weiß, daß zur selben Stunde, als unsere Granate in die Pariser Kirche fiel, die französischen Granaten die St. Marcellinische in Laon zerstörten und die Kathedrale zerstörten. Jedermann weiß, daß diesen französischen Granaten viele französische Zivilisten zum Opfer fielen. Jedermann weiß, daß diese Granaten aus Schützengräben kamen, die ein ganz präzis Schießen mit Beobachtung ermöglichen. Jedermann in Laon weiß, daß bei der Beschließung der Karfreitagsober am Obermontag in den französischen Truppen ein französischer Soldat fiel und 11 der Frauen tödlich. Jedermann weiß, daß Frankreich nur von Schöpfung und Menschlichkeit spricht, wenn es sein eigener Vorteil ist. Selbst Schöpfung zu üben, fällt den Franzosen sogar ihren eigenen Landeskinder gegenüber nicht ein.

Das einseitige Dementi Clemenceaus.

Am 4. April, wie schon mehrfach anlässlich bekannt: Der L. F. Minister des Reiches Graf Gernini hat in seiner am 2. April 1918. 3. vor der Deputation des Wiener Gemeinderates gehaltenen Rede folgendes erklärt:
„Der Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Verhandlungen bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich habe sofort im Einklang mit Berlin geantwortet, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis erblicken. Eine alle den Wunsch Frankreichs nach Elsch-Löhringen. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln.“
Wie die Agence Havas vom 3. d. M. meldet, hat der Herr französische Ministerpräsident nach Kenntnisnahme dieser Äußerung des Grafen Gernini erklärt: Graf Gernini hat hierin gelogen. Dieser Äußerung Herrn Clemenceaus gegenüber wird folgendes beigefügt:
„Im Auftrag des L. und F. Ministers des Reiches hatte der Reichsminister L. Graf Nikolaus von Gernini mit dem zuneigenden Ansehen mit der Delegation nach der Schweiz entsandten Vertrauensmann Herrn Clemenceau, dem dem französischen Kriegsministerium zugewiesenen Grafen Hermann, bereitwilligst wiederholte Besprechungen. Anlässlich einer am 2. Februar 1918. 3. in Freiburg in der Schweiz stattgefundenen Unterredung der beiden Herren, wurde die Frage erörtert, ob und auf welcher Grundlage zwischen den Ministern des Reiches Österreich-Ungarns und Frankreichs oder zwischen Österreich-Ungarns dieser Minister eine Aussprache über die Durchführung eines allgemeinen Friedens möglich wäre.“
Hierauf hat Graf Gernini nach Einholung der Weisungen des L. Ministers des Reiches in besten Auftrag dem Grafen Hermann sechs Mitteilung aus Herrn Clemenceaus in der letzten Besprechungen erwidert, Graf Gernini sei zu einer Aussprache mit einem Vertreter Frankreichs bereit und habe eine Aussprache mit Aussicht auf Erfolg für möglich, wobei Frankreich nur auf seine Forderungen betreffend Elsch-Löhringen verzichte.“

schlagene Verschiebung Frankreichs auf diese Angelegenheiten anzunehmen, so daß eine Zusammenkunft von Vertretern nach beiderseitiger Ansicht berechtigt zu werden würde.

Die Frage eines Holländers an Clemenceau.

Die Frage eines Holländers an Clemenceau.
Rieuwens van den Berg wirft folgende Frage auf:
„Wie stellen sich Clemenceau und die Seinen, Elsch-Löhringen zurückzukommen, eigentlich vor? Nach Aufstausch, Italiens Niederlage, nach den militärischen Erfolgen der Mittelmächte in der letzten Zeit, und besonders, wenn man weiß, daß auch der Gemäßigteste der deutschen Staatsmänner, Kühnmann, nachdrücklich erklärt hat, 'diese Elsch-Löhringen werden nicht geschehen'. In einer früheren Nummer des Blattes hat dem Dementi Clemenceaus: „Das einseitige Dementi Clemenceaus, das eben durch Havas verbreitet wird, ist für uns kein Grund, Gernini für einen Lügner zu halten.“

Clemenceau vor rüchmischen Kammerdebatten.

Der neuen Zürcher Tag zufolge wird aus Paris gemeldet, man mache sich in Paris über ausserordentliche Debatten infolge der Entschlüsse Gerninis nach der Osterferien geföhlt. Man hält den Sitz Clemenceaus für unannehmlich. Die letzten Berichte des Grafen Gernini sind in der Tat nicht zu unterschätzen. In einer früheren Nummer des Blattes hat dem Dementi Clemenceaus: „Das einseitige Dementi Clemenceaus, das eben durch Havas verbreitet wird, ist für uns kein Grund, Gernini für einen Lügner zu halten.“

Die Berliner Presse.

Ampeidlich des Dementis Clemenceaus bringen die Wärtter den Londoner Bericht eines Schweizer Blattes, der von diesem mit einer rationalen Bemerkung versehen ist. Darin heißt es: Es ist Tatsache, daß man sich in der letzten Woche in den Wandelgängen des Parlaments viel über die Verluste unterhalten hat, die man an Elsch-Löhringen gemacht hat, um die Grenzlinien zu sondieren, auf denen sich direkte vertrauliche Besprechungen von der Art, wie sie Lord Lansdowne befürwortet, werden einleiten lassen. Auch den persönlichen Erfindungen des Berichterstatters scheinen diese Unterhaltungen nicht der Begründung zu entbehren.

Gilt die Friedensresolution des Reichstages noch?

Diese Frage läßt sich kurz mit der schicksalshen Frage beantworten: Soll der Wohlwille des Krieges auch nach dem Krieg fortgesetzt werden?

Die Rede Graf Gerninis gibt der Presse Anlaß zu Kommentaren nach der verschiedensten Richtung hin. Der österreichische Außenminister hat sich auch über den Friedensvertrag mit Annahmen ausgesprochen. Da der Wortlaut des Vertrages noch nicht vorliegt, die näheren Bedingungen, unter denen der Frieden zustande gekommen ist, also noch unbekannt sind, ist es auch nicht angebracht, darüber schon jetzt Betrachtungen anzustellen. Graf Gernini möchte jedoch einige allgemeine Bemerkungen, die es angeht, erheben lassen, um mit ihnen zu beschäftigen. Während er früher mit aller Schärfe die Forderung: keine Amerikaner und Kriegserklärungen vertreten hat, hielt er es in seiner Wiener Rede für notwendig, zu betonen, daß die Gebietsabtretungen an der rumänisch-ungarischen Grenze von unbedeutender seien, um als Amerikaner angeprochen werden zu können, daß sie auch gar nicht diesen Zweck hätten, sondern militärischen Sicherungen dienen sollten. Wahrscheinlich werden wir auch in dem rumänischen Friedensverträge auf die Forderung stehen, wonach die betraglichstehenden Staaten in Zukunft in Frieden und Freundschaft miteinander leben zu wollen erklären. Warum oder dann militärische Sicherungen?

In der bürgerlichen Presse — sogar in der fortschrittlichen — werden natürlich diese Sicherungen als eine Notwendigkeit anerkannt und damit die Berechtigung der Forderung zu erweisen versucht, daß im Friedensschluß mit den Weltmächten derartige Sicherungen auch im Westen geschaffen werden müssen. Zur Bestätigung dieses Gedankens wird auch unsere neuesten Zeitungen herangezogen. Einmaliges würden unsere Gegner, selbst es, ebenfalls über denart weittragende Gefährde warnen. Die Franzosen würden dann 3. v. von der Vogesenlinie aus das ganze westliche Mittelrand unter Feuer halten können. Schon der Ausbruch der Flugzeugen lege uns die Verpflichtung auf, die Anstrengung der Westfronten und Westfronten zu steigern. Es dürfte daher für die Zukunft keine Befürchtung bestehen bleiben, daß wichtige Industriezentren in wenigen Stunden zerstört werden könnten. Also sind auch hier weittragende militärische Sicherungen notwendig, die uns aber natürlich ebenso wenig wie im Osten daran hindern werden, mit den Weltmächten im Friedensvertrag zu vereinbaren, daß man in Zukunft in Frieden und Freundschaft miteinander leben wolle.

Auch eine andere Äußerung Gerninis wird lobhaft besprochen. Gernini verweist auf das schon früher von ihm gebrauchte Wort, daß man der Entente keinen Freibrief für eine Kriegserklärung ausstellen dürfe. Was er damit hat sagen wollen, hat er auch diesmal nicht näher angedeutet. In der bürgerlichen Presse aber — und nicht nur in der annerkennenden — meint man, daß im Westen für die Zukunft nicht nur militärische Sicherungen geschaffen werden müssen, sondern auch auf einer der Kriegserklärung entsprechenden Kriegserklärung bestanden werden müsse. Natürlich im Hinblick auf die Forderung, nach der sich die feindlichen Staaten verpflichten, künftig miteinander in Frieden und Freundschaft zu leben.

Am und für sich ist es eine ganz logische Forderung, daß die Weltmächte den Schaden, den sie durch ihre fortgesetzte Ablehnung aller Friedensangebote verursacht haben, erleiden. Durch eine solche Forderung wäre die Friedensresolution vom 19. Juli noch keineswegs berührt. Dessen durchsehen läßt sich diese Forderung nur, wenn die Weltmächte den Frieden nicht billigen können. Und dann ist der Friede alles andere als ein Friedensvertrag. Von Friede und Freundschaft zwischen den Völkern nach dem Kriege könnte dann um so weniger die Rede sein, als bei den drückenden Darstellungen der eigenen Kriegsverluste in den feindlichen Ländern eine weitere bedeutende Militärbewehrung geschnitten werden müßte als eigentliche Amerikaner. Und zu allem noch die durch die sogenannten militärischen Sicherungen notwendige Gebietsabtretungen! Man kann sich unüberwindlich vorstellen, welche Stimmung ein Frieden auf der Grundlage solcher Grenzveränderungen und beträchtlicher Gebietsabtretungen in den — nach dem Kriege — „freundlichen“ Ländern nicht für lange Jahre, sondern für ein m'r in der Folge haben muß.

Die Folgen dieses „freundlichen“ Verhaltens oder Freigang der Forderung. Graf Gernini hat sich in seiner letzten Rede wieder mit der Frage der allgemeinen Abrüstung beschäftigt, ebenso mit den Willensformen, die auf die Gründung eines Bundes der Völker zur dauernden Erhaltung des Friedens hinauslaufen. Von einem solchen Völkerbunde und einer allgemeinen Abrüstung aber kann noch einem einseitigen Diktatfrieden gar keine Rede sein. Nicht Abrüstung, sondern neue vermehrte Zunahme der Militärausstattung wird die Folge sein. Das würde aber bei der fortgesetzten Steinerung der Nordwestfronten während des Friedens Willensformen erfordern, die die Völker auch ohne ihre Kriegsanstrengungen nicht tragen könnten. Darum ergibt sich von selbst die innere Notwendigkeit, daß — und nicht nur in der Zukunft — die Weltmächte den feindlichen Ländern den Frieden überhaupt nicht möglich ist. Und damit ist bedauerlich, daß die Friedensresolution vom 19. Juli auch heute noch ihre volle Geltung hat — trotz allem

Somit es bleibt eben nichts weiter übrig, als Verständigung, wenn der Wahnsinn des Krieges nicht auch nach dem Kriege fortgesetzt werden soll. Die Fortsetzung dieses Wahnsinns würde nur eine ungeborene Verleumdung des Sozialismus des kapitalistischen Staates herbeiführen. (8)

Der freie Handel.

Von Robert Schmidt.

Die Bestimmungen, den freien Handel recht bald wieder in seine Rechte einzuführen, sind recht reger. Aus den verschiedenen Lagern der Industrie und des Handels wird von allen auf die Zeit der Uebergangswirtschaft die schnellste Befreiung der gegenwärtigen Zwangswirtschaft verlangt. Die Frage ist sehr wichtig, sie ist von großer Bedeutung für die künftige wirtschaftliche Entwicklung.

Der freie Handel ist in der kapitalistischen Wirtschaftserzeugung eine wichtige Funktion aus, er hat seine Aufgabe der Warenherstellung und der Verteilung mit viel Geschick durchgeführt, aber gegenwärtig stellt die Grundlage für diese Tätigkeit. Die Warenproduktion hat zu ruhigen Zeiten die Tendenz, nicht jenen über den Bedarf hinauszuheben, so daß in einem höherem Grade ein etwas längere Störung in der Versorgung des Marktes eintreten konnte. Heute sieht man die Waren vornehmlich ein Mangel, so konnte der Handel die Waren nicht ausfüllen, denn der Absatz zu einem vermehrten Umfang genügt, um durch eine stärkere Zufuhr den Mangel herbeizuführen. Der Krieg hat diese Regulierung des Marktes aufgehoben, denn je mehr wir bei der Versorgung des Marktes vom Ausland abgekommen sind, desto mehr die eigene Produktion nach, um zu auszufüllen wurde die Auffüllung der freien Lager. Der Mangel war das Verschieben und die schonenfalls Preistreiber die notwendige Folge.

Die Preise steigerten sich für alle Waren zu einer solchen Höhe, daß die Warenbestände immer mehr als Käufer zurückgeblieben wurden. Es gab keinen andern Ausweg, als den freien Handel bei der Freibildung auszuüben. Deshalb die Höchstpreise, die nach und nach für alle Lebensmittel in Anwendung kamen, und als weitere Folge die Beschränkung und Verteilung. Je mehr der Markt entblößt wird, je weiter steigt die Spekulation, und unerlässlich wird die Sicherung nach leicht erreichbaren Gewinnen. Wenn die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel unter dem Zwang der Kriegswirtschaft nicht reiflich erreicht ist, so ist es kein Zufall, sondern die Folge einer alten Erfahrung, daß Not und Hunger die härtesten Bände sind; der freie Handel hätte diese Kräfte nur noch beschränkt entwickelt und es wäre zu einem glücklichen Ausgange am dem Zutritte gekommen.

Der Staatssozialismus oder Kriegsozialismus, wie man das System der heutigen Ordnung nennt, entzündet eine Grundbedingung, die wir selbst betrauert haben, denn nur so konnten wir den Mangel an Nahrungsmitteln bis zu einem gewissen Grade erträglich gestalten, und wären unsere Behörden dieser Aufgabe gewachsen gewesen, es würde sehr viel besser um unsere Lebensmittelversorgung. Dabei ist bemerkenswert, daß sich nicht um die Erprobung einer sozialistischen Theorie, auch nicht der sozialistischen, weil die wirtschaftlichen Bedürfnisse im Kriege dafür nicht gegeben sind. Der Sozialismus will in der Organisation die Demokratie als Bewältigung einhalten. Er hat zur Voraussetzung einen Mangel in der Güterherzeugung, sondern die höchste Steigerung. Der Staatssozialismus will wiederum die Bürokratie des Staatsapparates einsetzen, um unter Aufrechterhaltung der kapitalistischen Produktion den Gewinn im Interesse der Gesamtheit zu verwenden. Aber auch er kann nur bei einer hohen Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte seine Kräfte zeigen. Der Krieg gibt dafür nur bis zu einer gewissen Grenze die Entwicklungsmöglichkeiten.

Oben wir nun ein Interesse daran, mit den Vertretern der liberalen Wirtschaftstheorie, dem Sanftmut und andern Handelskorporationen, die recht schnelle Aufhebung des Staatssozialismus nach dem Kriege zu fordern? Wir werden froh sein, wenn wir von der Kriegswirtschaft in jeder Form so bald als möglich befreit werden können. Aber nicht aber, als bis durch die Fortschritt der Wirtschaft eine Erleichterung herbeiführt ist. Wann das eintreten wird, ist jetzt nicht zu sagen.

Somit wir der übertriebenen Zurückbehaltung, hängt die Befreiung des Marktes von der Art der Verwendung und dem Wohlstand des Schiffahrts ab. Der freie Handel würde nicht die zunächst erforderlichen Rohstoffe und Lebensmittel herbeiführen, sondern wachst und planlos progressiv. Für die Preise der Produkte wird die Produktivität entscheidend sein. Die Produkte werden aber, da bei der Nachfrage ein Mangelanpruch erhoben wird, unter der freien Konkurrenz mindestens auf die Höhe steigen, die gegenwärtig die höchste Schätzkraft erreicht hat. Im Ausland ist Lebensmittel die Beschaffung und Höchstpreise aufzuheben, würde ein Anwarts der Preise zur Folge haben, das weit über die gegenwärtigen Höchstpreise hinausgeht. Zur gleichen Zeit dürfen wir aber damit rechnen, daß die Löhne zurückgehen und vorübergehend eine umfangreiche Arbeitslosigkeit eintritt.

Wir können deshalb die Zwangswirtschaft in der Uebergangswirtschaft nicht aufheben, denn die Arbeiter und alle Schichten der Arbeiterbestände würden unter den hohen Preisen für alle Verbrauchsgüter in eine geradezu verheerliche Lage geraten. Dabei würde sich aus neue wieder ein wildes Trüben und Jagen um den künftigen Bedarf entwickeln, das alles in den Schichten stellen würde, was wir darin während des Krieges nicht haben. Im Gegensatz zu den Vertretern der freien Handels hatten wir eine Abschätzung der Zwangswirtschaft für unentbehrlich notwendig; es ist ganz unmöglich, der Wirtschaft die freie Verfügung über den Bedarf und die beliebige Festsetzung der Produktivität zu lassen, das kann erst geschehen, wenn der gewaltige Mangel in der Versorgung des deutschen Marktes sich selbst hat. Jedes Uebermaß der Nachfrage muß im freien Verkehr zur Preisbildung und neuen Preistreiber ausarten.

Schon die Beibehaltung der gegenwärtigen Preise würde unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt aufricht ungünstig beeinflussen, um wieviel mehr würde dies noch geschehen, wenn wir uns nicht von Abwas zu neuen Erhöhungen der Preise kämen. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ist die Befreiung, daß auch auf dem Weltmarkt ein Mangel an den Waren vorhanden ist, die wir jetzt entdecken, nicht zu übersehen. In Buenos Aires stand im Februar der Weizenpreis auf 25,85 M. die Tonne, während bei uns der Höchstpreis 250 M. betrug. In der Folgezeit 116,60 M. wir hatten mit den Zollfreien einen Preis von 400 M. In Neuport

Bestimmungen über Czernins Rede.

Die Schweizer Presse.

Die Basler Nationalzeitung schreibt zur Rede des Grafen Czernin u. a. Ein Bericht sei angebracht, um zu sehen, wie nach seiner Ansicht die Schweizer zu beurteilen wäre. Das sei wenigstens etwas, was man in der tiefen Krisis dieser Tage mit Befriedigung registriert. Nach der Ansicht des Grafen hat Czernin ein einziges Mal die Zeit von der Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges.

Das Basler Zeitungsjournalist Engelhard Graf Czernin als einen weiseren Diplomaten. Die Offensiv im Osten sei ein Wagnis für Wien gewesen, nur hätte die kluge diplomatische und militärische Rede des Grafen Czernin die gefährliche Lücke zwischen den Schichten aus. Der Krieg wegen Offensivleistungen weiterbauen muß, es bedarf das Intellektuelle als ein Kompromiss immaterielle Dinge. Die innere Arbeit der ganzen Weltkriegsliquidation im Sinne der Weltmacht erhalte durch die Maßnahmen des Grafen Czernin über die Westfrage mit der Ukraine und Rumänien eine helle Beleuchtung und behalte auf der Welt, daß die Weltmacht nicht auf Abwegen allen Seiten ausgingen, wohl aber sich wirtschaftliche Neuanfangen zu ermöglichen trage. Es sei ein gewaltiger Misserfolg, daß der Krieg geboren, der auch mit der Not nicht mehr möglich. Für die Zeit nach dem Kriege dürfe er aber eine bedeutsame Stellung erhalten. Das Resultat lasse sich aus der Rede des Grafen Czernin über die hohe Politik mit Bestimmtheit herausfinden, daß die Verantwortung zum ersten Mal in der Kriegführung und der Politik im deutsch-österreichischen Verhältnis liegt. Darin liege für die Befreiung auf einem Zusammenbruch Österreichs eine schwere Entlastung.

Die englische Presse.

Nach einer Meldung Reuters nehmen die englischen Wähler gegenüber der Rede des Grafen Czernin eine ablehnende Haltung ein. Der konservative Daily Telegraph schreibt: Die enthält Punkte, worüber sich streiten läßt, nicht jedoch ein Problem im Geiste Czernins das letzte ist, was man sich denken kann. Wenn er wieder die Ueberzeugung ausdrückt, daß internationale Abmachungen viel wirksamer Garantien gegen Kriege liefern, als

wurde für Weizen 348,70 M., Roggen 385,75 M. (Hochpreis für Roggen in Deutschland 330 M.), Gerst 208,10 M. bezahlt. Die niedrigen Preise in Argentinien deuten darauf hin, daß große Bestände vorhanden sind. Die jetzt keine Aufnahme finden. Aus Australien kommen dieselben günstigen Nachrichten. Natürlich läßt sich heute nicht übersehen, ob nicht diese Bestände, wenn aus allen ausgeglichenen Ländern zugegriffen wird, in sich selbst auflösen.

Es ist damit zu rechnen, daß bei der nächsten Ernte Rumänien, die Ukraine, die russischen Mitteländer vielleicht auch Rußland Lieferungsgebiete für unseren Bedarf werden. Die deutsche Produktion wird im Frieden sehr bald in die Höhe kommen, so daß die starke Einschränkung der Produktion aufgehoben ist. Dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, wo der freie Handel wieder eintreten kann. Wirtschaftlich wird der Lebensmittel eine gleichmäßige Wiederherstellung des freien Marktes nicht möglich sein. So wird z. B. die Fleischherstellung auf lange Zeit den Bedarf nicht decken können. Tägliche kann sich die Ueberlieferung sehr bald heben und die Produktion, wenn der Preisbedarf anzeigt, kann wieder den Mangel ausfüllen.

Wenn wir in der Hofberichterstattung den freien Handel schälen und heilen, dann würde der Kleinbetrieb wohl ähnlich befreit werden, und nur noch der kapitalistische Unternehmer sich beim Bezug der Rohstoffe behaupten könnten. Günstig ist es uns nicht in der Uebergangswirtschaft wie in der Kriegswirtschaft, daß erst alle Maßnahmen vorüber ist von der bittersten Notwendigkeit entstehen. Geht das Reichswirtschaftsamt auf die Anforderungen der Vertreter des freien Wirtschaftsprinzips ein, so werden wir in der Uebergangswirtschaft vor sehr schweren Erschütterungen nicht bewahrt bleiben. Mit unserer Volkswirtschaft ist es wie mit einem Schwerverfahren, der noch als Kolonnenzeit zu behandeln ist, er bedarf noch der Unterstützung, bis er selbstständig sich wieder frei bewegen kann.

Kirchlich-sozialer Kongress.

II.

Den Schluß der Beratungen bildete ein Vortrag des Professors Dr. Schmidt (Berlin-Grünwald) über das Bildungsproblem des deutschen Arbeiters. Den 19. Jahrhundert habe als das soziale Jahrhundert zur wirtschaftlichen und politischen Organisation der Arbeiterklasse geführt. England aber immer nachdrücklicher sei mit diesem auf die Verbesserung der äußeren Lage gerichteten Bestrebungen die Bildungsfrage in den Vordergrund der Interessen getreten. Hierbei handele es sich, abgesehen von der nicht zu hoch zu schätzenden Erziehung eines kleinen, das ganze Volk umfassenden Bildungsgemeinschaft, vermöge deren der Genuß der geistigen Lebensgüter zum Gemeinbesitz erhoben werde. Als sich die Arbeiterschaft von diesem geistigen Erhebungsstadium immer stärker ergriffen fühlte, habe sich aber das zunehmende Bewußtsein gezeigt, daß die Lösung der wirtschaftlichen Lage einen bestimmten geistigen Hintergrund bedürfe, um keine ungewollte Einseitigkeit, daß die Teilnahme an der höchsten Geistesbildung die Ueberwindung der einseitigen Kassenlagen erfordere. Soziale Bildung sei Aufhebung des trennenden Klassenbewußtseins. Die Förderung dieser geistigen Triebkraft des deutschen Arbeiterstandes sei daher eine allgemeine nationale Angelegenheit. Sie sei der Höhe des großen, aus dem Begriff der Nation entspringenden Bewußtseins. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sei es in dem deutschen Geiste die Erkenntnis ausgegangen, daß nicht die Höhe der hervorragenden Bildung einzelner oder besonderer Geistesgruppen für den nationalen Bildungsstand maßgebend ist, sondern die Höhe der Grundbildung des ganzen Volkes. Der Arbeiterstand sei der Stand der nationalen Grundbildung. Darum sei die Teilnahme an der höchsten Geistesbildung eine allgemeine Angelegenheit der Gesamtnation. Sie müsse jedoch hervorzuheben aus der inneren Triebkraft der persönlichen Selbstbildung und in ihrer Entwicklung durch die Mitarbeit oder dazu berufenen Mächte geführt werden. Dazu bedürfe es der Gründung von Volkshochschulen. Diese müßten Bildungsanstalten sein, die nicht bloß der Erweiterung des theoretischen Wertesbewußtseins dienen, sondern vielmehr solche, die aus dem einseitigen Sonderbetriebe der selbständigen Zurechtfindung jener höchsten Güter der höchsten Persönlichkeitsbildung vermitteln.

Im Zusammenhang mit der Tagung fand eine Versammlung des Verbandes kirchlich-sozialer Frauengruppen statt, in der Frau Dr. Schmidt (Berlin) über die Fortsetzung der weiblichen Gewerbetätigkeit nach dem Kriege sprach. Nach der Befreiung der Arbeiterinnen müßten die zurückgebliebenen Gebirgen in die früher imgehobenen Stellen eintritten. Von den verweilenden Frauen und Mädchen werden manche die Väter der Männer ausfüllen müssen, die nicht heimgekehrt sind. Um den übrigen Schwierigkeiten zu begegnen, müßte eine weibl. bildende Arbeitsermittlung eingeführt werden. Die Arbeitsermittlung müßte bei Entlassung von Arbeiterinnen folgende Bedingungen erfüllt einhalten und der zuständigen Zentralstelle Mitteilung machen. In den öffentlichen Arbeitsämtern müßten soziale und sozial gebildete Frauen mitwirken. Auch müßte u. a. der Arbeitslohn sowie das Verbot der Sonntags-, der Nacht- und Heberarbeit

Wiederherstellungen, so muß man die Unvergleichlichkeit dieser Ueberlegungen herausheben, denn es kommt von derselben Macht, von der jetzt berichtet ist, daß sie 1914 die Verleumdung angeht, die gegen den Sozialismus herabzuwerfen, in Belgien einzufallen und ihren erschöpften Händen im Osten ganze Provinzen zu unterwerfen.

Das Wortführer James findet in der Rede des Grafen Czernin eine Befreiung ihrer längst gelegenen Verantwortung, daß Czernin sich vollständig den deutschen Wählern ausliefern.

Das amerikanische Wortführer Daily Mail schreibt, die Weltmacht habe die Gelegenheit, sich von der deutschen Herrschaft zu befreien, die Weltmacht hat die Gelegenheit, sich von der deutschen Herrschaft zu befreien, die Weltmacht hat die Gelegenheit, sich von der deutschen Herrschaft zu befreien.

Die liberale Daily Chronicle schreibt: Wenn man nicht so lange es dauern wird, bis das westlich einfließende Subsidium in den Staaten der Weltmacht einfließen wird, daß die Werte, die mit den Zeiten so wenig überstimmt, in den allseitigen Ländern nur das unermessliche und unerschöpfliche Subsidium hätten können. Das heißt es, wenn Czernin der Situation des Weltmarktes Grundlinien durch Herstellung zuführt, aber gleichzeitig auch seiner konkreten Interpretation dieser Grundlinie beifolgt, durch die sie jedes Wertes befreit werden? Die Antwort Deutschlands auf die letzten Forderungen der Allierten über ihre Kriegswirtschaft die Offensiv. Man kann sich denken, wenn die Allierten die Befreiung des Ostens bis zum letzten Mann überlassen sollten, wenn eine unermessliche moralische Kraft aus der Ueberzeugung schöpft, daß sie die Welt kämpfen, das von ihren Anstrengungen und der Zukunft der Freiheit der zivilisierten Welt abhängt.

Daily News schreibt: Graf Czernin erklärte sich nachdrücklich anzuheben der neuen auf Erhaltung begründeten Weltorganisation. Er soll die Unmöglichkeit lieber in Berlin probieren, als eine Weltorganisation am meisten not tut.

wieder eingeführt werden. Erwerbsoberste, in denen Frauen während des Krieges Beschäftigung gefunden haben, müssen geprüft werden, ob diese Arbeiten für Frauen sich gesundheitlich eignen. Der volle Kindererwerb muß wiederhergestellt werden. Grundstücke müssen freigelegt werden, die in der Lage sind, die Produktion zu erhöhen. Die Arbeiter in den Ueberlegungsberufen wie Handwerker und Dienstboten kommen. Zu wünschen ist, daß staatliche Aufträge, die nicht an bestimmte Orte gebunden sind, als Kostensparmaßnahmen vergeben werden, und zwar an die Orte und zu den Personen, die ihrer bedürfen. Da Staat und Kirche etwas befreit seien, die schwerwiegende Frage der Uebergangswirtschaft zu lösen, dürfte man hoffen, daß dieses zum Segen des gesamten deutschen Volkes gelingen werde.

Der Krieg zur See.

Berlin, 4. April. (Mitteil.) In der U-Boote vertrieben im Spergebiet um England 6 Dampfer mit zusammen zwanzigtausend Tonnen Register-Tonnen, darunter drei englische Dampfer an der Ostküste Englands. Der mit mehreren Geschützen bewaffnete englische Dampfer Zebra (6311 Dr.-R.-T.), wahrscheinlich mit Kriegsmaterial an Bord, wurde im östlichen Teil des Ärmelkanals der schwerer festsitzender Gegenwirkung vertrieben.

Der Krieg der Admiralität der Marine.

Amsterdam, 4. April. Aus der Admiralität von London: Die Admiralität berichtet, daß am 1. April ein englischer Torpedobomber infolge eines Zusammenstoßes gesunken ist. Die gesamte Besatzung wurde getötet.

Deutsche auf Finnland.

Die Ueberführung des Truppenkontingents nach der Schwedische Grenze durch die inneren finnischen Gewässer der nördlichen Ostsee und insbesondere des finnischen Meerbusens ist in erster Linie der geschickten und unermüdbaren Tätigkeit der Rinnenjägerboote zu verdanken. Sie haben trotz vielfach schwerer Wetter, Nebels und starker Eisbindung wie bei der Ueberwindung wieder Vorzügliches geleistet. Die geschickte Führung in Zusammenarbeit mit den Sperkreuzern hat das notwendige sehr schwierige Anlaufen von Hongkong ermöglicht. Die Fahrt und die für vorgelagerte Inseln folgende Anlaufstrecke waren nur im Besitz der Rotten Garde und es mußte den vorliegenden Bedingungen zufolge Widerstand gegen das Einlaufen erwartet werden. Nach einer Hillegeneration lagen im Hafen zwei in Betrieb befindliche U-Boote. Kommandant Maurer ließ daher am frühen Morgen des 3. April die an der Unternehmung beteiligten Viniensichte in geschlossenern Zustande an die Befestigung herantreiben. Der notwendige Anlaufstrecke wurde am Morgen des 4. April erreicht, daß die Anlaufstrecke nicht leicht liegt und die nach der Anlaufstrecke Befreiung der Rotten Garde sich bedingungslos ergeben hätte. Unter Führung von Kommandant Sperkreuzer erreichten mit Eisbergereitete die ersten auf Torpedobooten eingefüllten Eskortgruppen die Stadt Hongkong. Nach Ausrichtung des Hafens auf Finnland, konnte im Einlaufen der Torpedobomber begannen werden. Auf der Anlaufstrecke wurden als Hauptmerkmale eine lange moderne amerikanische 28,4-Zentimeter-Geschütze, gefertigt im Jahre 1914 und aufgestellt in den Jahren 1916/17, festgestellt.

Vorläufige Einstellung der deutschen Kohleneinfuhr nach Holland.

Hag, 4. April. Die Kohleneinfuhr aus Deutschland nach Holland ist in Abwartung der Verhandlungen über das neue Wirtschaftsabkommen eingestellt. Die sonstige Einfuhr aus Deutschland wird fortgesetzt.

Amerikanischer Grobmut gegen Holland.

Das Korrespondenzbüro meldet anlässlich des Renterferogramms aus Washington, daß die amerikanische Regierung beschlossen habe, die holländischen Schiffe, die sich zur Zeit der Beschlagnahme der holländischen Schiffe in amerikanischen Häfen auf dem Wege von Holland nach Amerika befinden, bei ihrer Ankunft in den Vereinigten Staaten nicht zu registrieren, außer ein einziges holländisches Schiff von Holland nach Amerika unterwegs ist.

Nach einem Telegramm der Albenländisch-indischen Presseagentur haben die britischen Behörden in Singapur acht holländische Schiffe beschlagnahmt und auf ihnen die englische Flagge gehißt.

Amerikanischer Schwindel.

Berlin, 4. April. Der ehemalige Delegierte des Deutschen Roten Kreuzes in Neuport, Herr Ewald Hecker, teilt Wollings Bureau mit: Nach den letzten amerikanischen Zeitungsmeldungen liegt dem Senat in Washington ein Gesetzentwurf vor, der die Auflösung des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes fordert, weil die von ihm für das Deutsche Rote Kreuz seiner Zeit gesammelten Gelder nicht an dieses abgeführt, sondern an der deutschen Reichsregierung für Propagandazwecke verwendet worden seien. Demgegenüber müßte als ehemaliger Delegierter des Deutschen Roten Kreuzes in Neuport feststellen, daß diese infame Beschuldigung, die nur bestimmt ist, die Deutsch-Amerikaner gegen

Ihre bis zum Kriegseintritt des Vereinigten Staaten im deutschen Interesse größte Hoffentlichkeit empfinden zu lassen, jedes Grundgesetz anzuerkennen. Alle der Vorkriegszeit in Washington aber dem roten Kreuz in Newport angehängten Fäden sind selbstverständlich nach Deutschland überlesen und den Behörden auf Heller und Pfennig ausgegahlt worden. Die von den Gebern oft bis ins einzelne getroffenen Bestimmungen wurden dabei genau befolgt. Den Beweis dafür haben den Amerikanern deutscher Abkunft die adolent deutschen Dankesunterschriften öffentliches und privates Art unüberlegbar ersetzt.

Gernin und die Tschechen.

Wien, 4. April. Wie das Fremdenblatt erzählt, erregt in deutschen Kreisen die Bekämpfung der Tschechen gegen die Erläuterungen Gernins (Edoards Gernin) in seinem Buche "Die Tschechen mit historischer Würdigung" nicht verstanden, weshalb sie alle Mißverständnisse an, welche die Rede Gernins in das Gegenteil verkehren. Es wird daher ein solcher neuer Mißverständnis mit Gewalt abgemindert werden müssen. Es ist ferner festzustellen, daß Gernin zeitlich zwischen dem letzten tschechischen Volks- und seinen verbrecherischen Zuhören unterschieden hat.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der „Kosmopolitische Apparat“ der Vaterländer.

Der Hauptmacher beim Krupp-Unternehmen, Herr Generaldirektor Geheimrat Finanzrat Dr. Hugenberg, hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Kaiserlichen Handelskammer eine Rede gehalten, in der diese Stellen vorkommen: Ueber politische Fragen zu sprechen ist hier nicht der Ort. Wir werden es aber nicht vermeiden können, unsere wirtschaftlichen und finanzpolitischen Forderungen zu sehen, falls der Plan des allgemeinen, gleichen Wahlsystems in Preußen sich verwirklichen sollte. Wir werden in diesem Falle nicht unterliegen dürfen, uns mit beiden Füssen auf den Boden der neuen Verhältnisse zu stellen und dann auch unterirdisch die Konsequenzen der Reorientierung zu suchen. Vom Boden dieser neuen Verhältnisse aus wird velleicht auch die Frage der Reichsreisebahnen etwas anders aussehen. Denn so viel ist klar, daß ein großer Unterchied zwischen Reich und Preußen dann weggeschwunden, daß die Rolle, die Bismarck den Einzelstaaten als Gegenpartie des Reichstages zugedacht hatte, dann ausgespielt sein wird. Eine mächtige unitarische Stimmung, getragen von der Sozialdemokratie, wird Deutschland durchziehen. Der Gebührende des Reiches wird aus schwerer die Steuerhoheit der Einzelstaaten bedrohen. Es fragt sich, ob den Parteien und Regierungen der Einzelstaaten nicht wie heute der Wille, so dann die Macht fehlen wird, dieser Entwicklung entgegenzutreten. Und sollte es erst einmal so weit gekommen sein, so wird auch in den wirtschaftlichen Kreisen im Reich, ebenso wie in der Arbeiterschaft, die Frage auftauchen, ob es sich lohnt, angesichts des Druckes der Steuerkränze dann noch den ganzen kosmopolitischen Apparat der Einzelstaaten aufrechtzuerhalten.

Die Sprache des Kruppgehaltigen, den man heute als einen der einflußreichsten Männer der Schwerindustrie ansehen darf, gefällt uns: Sind die zwei Dugend deutscher Vaterländer nicht reaktionär im Sinne der werdenden Willkürherrscher, dann lohnt der ganze Kramp nicht. Dann fort mit dem ganzen Apparat, der obendrein höchst kostspielig ist. Man wird sich diesen Werten müssen!

Planlose Anordnungen in der Kriegswirtschaft.

Die neuesten Protokolle des Reichsrats der Stadt Göttingen und der sozialdemokratischen und freiwirtschaftlichen Anstalten haben bewiesen, daß die neulich mitgeteilte Anordnung, wonach Herr Graf v. Hindenburg im Oberförsternamt die bisher an die Stadt Göttingen gelieferte Holzmenge von 600 Ritzern für den Tag nach einer andern Holzart zu liefern habe, wieder aufgehoben worden ist. Der Graf, von dem hier vermutet wird, daß er die Anordnung der Reichsregierung in Göttingen mit veranlaßt hat, muß seine Willkür wieder nach Götting liefern. Die Aufhebung der Anordnung wird ihm freilich wider den Strich gehen, da er in der Werkstatt, die er nach der Anordnung betreiben sollte, 4 Pf. für das Ritter Holz bekommen hätte, als der Höchstpreis beträgt, den die Göttinger Werkstatt bezahlt.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. April.

Weltlicher Kriegeschaublah.

An der Schlachtfeld lebte die Gefechtsintensität fühlbar von der Sonne auf, Lieberabend und nach kurzer Kräfteverbreiterung verfuhr der Feind am frühen Morgen und am Nachmittage diesmal vergeblich die ihm entzogene Höhe fühlbar nach Mordwilg wiederzugewinnen. Unter schweren Verlusten brachen seine Angriffe zusammen.

Vor Verdun und am Marzoy-Walde diesmal heftiger Feuerkampf.

Osten.

Im Einvernehmen mit der finnischen Regierung haben deutsche Truppen auf dem finnischen Festlande Fuß gefaßt.

Von den anderen Kriegsschaublahen lebte kein Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Sie arbeiten Hand in Hand!

— unsere Unabhängigen und die Exzeptionäre. Den Umstand, daß vor einiger Zeit einige Sozialdemokraten sich an einem Vertragsgewerte beteiligt hatten, das bei Keimar Hobbing herausgekommen war, nahm die Leipziger Volkszeitung zum Anlaß zu einem überaus kühnen Vorstoß auf die Gesamtpartei. Sie läßt durchblicken, daß dadurch die Sozialdemokratie das Recht verliere, an künftigen Unternehmungen des Verlegers Hobbing Anteil zu haben.

Dieser Angriff, den die Leipzigerin von sich gab, obwohl sie mußte, daß man auf der Stelle eine ganze Anzahl ihrer engeren Parteifreunde zu nennen hätte, die ebenfalls mit hiesigen Verlegern arbeiten, wird nun von der von den Leipzigerin unterstützten Leipziger Volkszeitung unter der schönen Ueberschrift: „Keimar Hobbing und die Regierungsozialisten“.

Die Verdrüßung zwischen den Keutern von der Leipziger Volkszeitung und von der Deutschen Zeitung scheint schon recht alte Fortsätze gemacht zu haben. Die hiesigen Keutere der Schwerindustrie schon Leipzigerin reden, ohne mit der Zunge anzupfeifen! Also: Wieder, reißt die Hand zum Bunde...

Die Arbeitskammervorlage.

Die im Reichstag zu erwartende Arbeitskammervorlage wird nach der Sozialen Frage gleich dem Entwurf von 1911 in die territoriale, sondern die der föderalen Gliederung vorziehen, weil so das Ziel der Förderung des sozialen Friedens am leichtesten erreichbar erscheint. Territorial gegliederte Arbeitskammern, denen die starke Grundlage des gemeinsamen Berufsinteresses fehlt, laufen Gefahr, in politische Debattierungen auszuarten und in Klassenfesseln zu verfallen. Deshalb haben sich die Sozialreformer vor Antrag an für die föderale Gliederung entschieden. Gefährten sich bisher Gewerkschaften und Angestelltenverbände für die territoriale Gliederung, so darf auch eine Anpassung dieses Standpunktes um so mehr gehofft werden, als die Regierung die Staatsarbeiter in das Arbeitskammergesetz nur dann einbeziehen wird, wenn die föderale Gliederung erhalten bleibt.

Die Tschechen und die — Leipziger Volkszeitung.

Die Leipziger Volkszeitung hatte die Rede Gernins ihren Lesern mitgeteilt unter der Ueberschrift: Eine Kriegsrede Gernins. Wir hatten dazu bemerkt, man dürfe gespannt sein, wie die Leipziger Volkszeitung ihre Behauptung begründen werde. Heute nimmt nun die Leipziger Volkszeitung Stellung zu der Gerninschen Rede, ohne indessen auch nur einen Versuch zu machen, ihre Behauptung zu begründen. Das würde das unabhängige Organ aber gewiss nicht unterlassen, wenn es für seine Hauptaufgabe nur den Schein eines Beweises beibringen könnte. Dafür nimmt aber das laubere Blatt mit großem Eifer die tschechischen Propagandisten in Schutz. Gernin hat bekanntlich ausdrücklich die Loyalität des tschechischen Volkes anerkannt und nur die landesverrätherischen Umtriebe der nationalitären

Führer, die allerdings öffentlich nur im Zustande ihrer Wehen freiden dürfen, treffen wollen. Inwiefern war Gernins Rede, wie wir gestern an leitender Stelle ausgeführt haben, durchaus berechtigt. Die regimentsmäßige Disziplin der Tschechen an der Front, die Behandlung der tschechischen Gefangenen in England und hier, die Verbotsmaßnahmen, die Folge der tschechisch-nationalistischen Treibereien, die der Tscheche, daß die Tschechenführer mit allen Mitteln für die Zerstörung des österreichischen Staatsverbandes und die völlige Unterwerfung Böhmens von Österreich gearbeitet haben, wird auch nichts durch den Umstand geändert, daß die tschechischen Mitglieder der tschechischen Delegation sich gegen Graf Gernin wegen seiner Anträge geäußert haben. Es ist deshalb bedauerlich, daß die Leipziger Volkszeitung es so fortzusetzen versucht, als wenn die von Gernin gegen die Tschechen erhobene Anklage ohne jeden Grund wäre.

Bahne Zugpferde.

Die Anzeigenschein haben allen möglichen Vorparn für ihren schmerzhaften Karren. Das Anzeigenschein der Kriegsbefähigten und Kriegshilfsdienenden an den Fronten muß dazu herhalten, über die nach großen Kriegsschlagungen zu rekrutieren. Aber die Kriegsbefähigten haben ihnen deutlich genug abgemittelt; es sei in Deutschland Geduld genug, um sie anständig zu versorgen — man müsse nur den Mut haben es zu nehmen.

Jetzt veröffentlicht die Deutsche Tageszeitung eine Aufschrift, die den anzeigenschein der Krankeinfassen zu Randbedingungen für einen „deutschen Frieden“ zu veranlassen. Die Krankeinfassen seien durch die Kriegsschlachten schwer mitgenommen und könnten nie nur tragen, wenn sie auch etwas aus dem großen Topf der Kriegsschlachten abbekämen. Unsere Parteifreunde in den Krankeinfassenverwaltung werden diese Verträge gebührend zurückweisen.

Letzte Nachrichten.

Genf, 4. April. In Lausanne wurden nachher zwei internationale Politiken namens Annulli und Morat wegen Espionage verurteilt.

Bern, 4. April. Das Urteil gegen die tschechischen Angehörigen der Genueiser Uebersetzungsanstalt wird in den tschechischen Kreisen allgemeinen Protest hervor. Der V. und sagt, in der Schweiz verhalte man die tschechischen Angehörigen allgemein als unfähig.

Konstantinopel, 4. April. Der Vorstoß der Osmanen auf das südl. Jordan-Lager ist gescheitert und wußt sich zu einer ersten Niederlage für den Gegner aus. Unsere Truppen sind in hiesigen Vorhaben und fügen dem auf tschechischen Wegen südwestlich vordringenden Feind weitere Verluste zu. Fortwährende Widerstand des Gegners ist überall gebrochen.

Letzte Lokal- und Provinznachrichten.

Salle, 5. April 1918.

Eine Stadterverordnetenversammlung findet am Montag statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Rest der Haushalt-Beraterung und die Änderung der Bedingungen der Gasabgabe.

Ungeheuerlich. Eine jetzt langer Zeit im Wasser liegende unbekannte männliche Leiche wurde an der Gensmerbrücke aus der Saale gezogen und dem Sibirischerhof zugeführt.

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Geheiß. Freitag vormittag in den einschlägigen Geschäften: Saale, das Stund 90 Pf. Der Einkauf ist maxentiert, doch muß der Lebensmittelbesitzer vorgelegt werden.

Eier. Sonnabend, vormittags von 8-1 Uhr Nr. 1-7000 der Lebensmittelkarte in der Talamtschule. Jede Person ein Stück für 33 Pfennig.

Schiffhof. Jeder Kaufkraft für Monat April ein Fischeschen vom Preise von 25 Pf. in den Drogenhandlungen oder Apotheken. Diejenigen Kaufkraft, die im Februar keinen Schiffhof erhalten haben, können noch ein zweites Paket beziehen.

Achtung! Hausfrauen!

Geld liegt in allen Winkeln. Zahle für

100 Kilo Strumpfwolle	160 M.
100 „ Orig. Lumpen	15-30 „
100 „ Neutuch	100 „
100 „ Knochen	10 „

Zahle für Akten, Bücher, Zeitungen und Altpapier höchste Preise.

Alle Sorten Felle und Rohwahr höchste Tagespreise. Hole auf Wunsch auch selber ab.

Paul Günther, Rohprodukte, Taubenstr. 3 Hof, hinten links.
Tel. 6176. Alles wird streng reell gewogen. Tel. 6176.

Kauft das gute Schelle Brot



zu haben: in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen in allen Teilen der Stadt.

Kleider- und Kostümstoffe
in Wolle, Seide, Samt- und Schotterstoff
Große Auswahl o Vortellhafte Preise [507
im Kaufhaus H. Elkan, Leipziger Straße 87.

Hosenträger
Gegr. F. C. Siebert Ferraruf 1853, 2863, 101
Untere Leipziger Str. 9 gegenüber der Kirche.

Möbel
ganze Schlafzimmer, einzelne Möbel, besonders Sofas, Kleiderschränke, Vertikals, Bettstellen mit Matratzen. Jetzt sehr große Auswahl. Auf Wunsch Ratezahlungen.
N. Fuchs
Möbel-Ausstattungs-Geschäft [945
Halle, Gr. Ulrichstr. 53, I, II, III, Et.

Stadt-Theater
Sonnabend, 6. April 1918 nachmittags 3 Uhr: Schillerfeier bei kleinen Preisen.
Kabale und Liebe. Trauerspiel von Schiller. Abends 8 Uhr: **Trio-Abend** der Herren Adolf Busch, Professor Paul Grämer und Fritz Busch. Sonntag nachmitt. 1. Moral, abends: Sienlieb.
Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle, Papier kauft
Alb. Bode jun., Große Aukt. Nr. 22.

Schuhe und Stiefel
werden befohl und repariert
Burgstraße 48, B. E.
Als Schneidermeister empfiehlt sich für alle notwendigen Arbeiten, wie auch Weben, Flicken von Hemden u. Damengarderobe.
O. Heilmath & Sohn,
Etzg 19.

„Schmelzers Höhe“
Ehrendorferstr. 19
Kaufhaus des beliebten Haderbräu, Mischens, und Pfisterer der Brauerei Fr. Günther.
Familienverehrter — Treffpunkt für Klater.
Werte Freunde und Gäste laden freundschaftlich ein Familie Fr. Gummer.
Arbeiter, abonniert auf die Volksstimme!

Bitte, abgeplattete auch [046] gebrochene
Grammophon-Platten
kauft zu sehr billigen Preisen ohne Gegenkauf
Gustav Uhlig
Meyers u. Wollwerke, untere Leipziger Str.
Sonnabend geöffnet von 20 bis 8.30 Uhr, Sonn- u. Mittwochs von 11.30 bis 1.30 Uhr.

Dampf-Brotfabrik Halle 1/2
Häufigerstr. 12, Fernruf 1011
Filialen: Hallesmarkt, Sophienstr. 1.
Amendort: P-hofstr. 22.

Wurde hast noch Geld genug, das Du Deinem Vaterlande leihen kannst. Jeder zurückgehaltene Pfennig verlängert den Krieg. Jede Stunde Krieg bedeutet weitere Opfer an Gut und Blut. Bögere nicht, zeichne!



Beilage zur Volksstimme.

Nr. 79.

Halle, Freitag den 5. April 1918.

2. Jahrgang.

Halle und Saalfreis.

Halle, 5. April 1918.

Rüftungsarbeiter.

Die Abarbeit und Nacharbeit

von jugendlichen Buben und Frauen ist auch im Regierungsvertrag festzulegen während des Krieges in großen Umfang angestiegen. Der Gewerkschaftsausschuss hat seinen Bericht veröffentlicht, der interessante Ziffern darüber enthält. Die Abarbeit junger Leute bis zu 10 Jahren über die geschlechtlichen Schranken hinaus wurde im Jahre 1915 für 16 Betriebe und 2763 Betriebsblöcke bewilligt. Insgesamt wurden 27.645 Arbeiterinnen beschäftigt. Im Jahre 1916 fiel die Zahl der bewilligten Arbeiterinnen auf 22.548. Die Nacharbeit solcher junger Leute wurde im Jahre 1915 für 27 Betriebe und 10.423 Betriebsblöcke bewilligt, im Jahre 1916 aber für 26.000 Betriebsblöcke. Die Abarbeit von Frauen über 10 Jahren ist in größerem Umfang anzusetzen. Sie wurde im Jahre 1915 für 42 Betriebe, 1777 Arbeiterinnen, 2261 Betriebsblöcke und 110.676 Arbeiterinnen gestattet. Im Jahre 1916 trat fast eine Verdoppelung, nämlich eine Steigerung auf über 800.000 Arbeiterinnen ein. Die Nacharbeit der Frauen wurde im Jahre 1915 rund 50 Betrieben für 2800 Arbeiterinnen gestattet, die rund 290.000 Nacharbeitern vorstanden. Nach hier trat im Jahre 1916 eine gewaltige Zunahme ein. Die Zahl der Betriebe, die Aufnahmen in diesem Punkte bewilligt erhielten, stieg auf rund 100, die der Arbeiterinnen auf rund 6000 und die der bewilligten Nacharbeitern auf rund 650.000.

Dabei ist daran zu erinnern, daß die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeiten, das Verbot der Nacharbeit usw. nur für solche Betriebe besteht, in denen in der Regel mehr wie 10 Arbeiter beschäftigt werden. Außerdem ist auch diese Statistik selbst sehr vorläufig aufzunehmen. So sind Betriebe und Arbeiterinnen, für die im Jahre mehrere Bewilligungen vorgenommen wurden, nur einmal gezählt. Und — wieviel mögen Arbeiterinnen und Nacharbeitern berichtet worden sein, für die eine Bewilligung der zuständigen Behörden nicht eingeholt wurde?

Mit den aufgeführten Ziffern steht der Regierungsbereich Werbung unter den übrigen Bezirken Preußens mit an vorderer Stelle. Er wird nur überzogen von Potsdam, Berlin und einigen reichhaltigen Bezirken. Das richtige wäre, die Möglichkeit der Beschäftigung der Frauen mehr durch Auslösung des Roten Kreuzes vom 4. August 1914 wieder befristet und damit der Zustand, wie ihn die Gewerbeordnung in den §§ 135 bis 137 festlegt, wieder hergestellt.

Ein großer Teil der aufgeführten Bewilligungen fällt übrigens auf das Reunener- und die Stadt Halle. Für das Jahr 1917 liegen Ziffern noch nicht vor, es ist aber nach allen Beobachtungen anzunehmen, daß eine weitere Zunahme der Bewilligungen festzustellen ist.

Kriegsamt und Wohnungsnote.

Die Amtlichen Mitteilungen und Nachrichten des Kriegsamts veröffentlichten folgenden Auszug aus den Richtlinien für die Kriegsamtstelle zur Regelung der Wohnungsnote:

Hauptaufgabe bleibt es, die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie auf dem ersten Stand unbedingt zu erhalten. Der Bau von landwirtschaftlichen Betriebsgebäuden ist in stärkerem Maße als bisher zu fördern.

Neue Aufgaben ergeben sich aus der Gestaltung der Wohnungsfrage. Die Kriegsamtstellen sind anzufordern worden, soweit eine Wohnungsnot wirklich besteht und die Dringlichkeit ihrer Befreiung nachgewiesen ist, die erforderlichen Bauten wirksam zu unterstützen und die nötigen Bewilligungen zu erteilen. Die Erfüllung der Dringlichkeit erfolgt im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen. Im Betreff:

a) Um- und Neubauten, insbesondere Umbau von größeren Wohnungen durch Zerlegung auf kleinere, eine Maßnahme, die meist ohne erhebliche Schwierigkeiten ausführbar und nach Möglichkeit zu fördern ist. Außerdem stehen in Frage: Ausbau der Dachböden für Wohnungszwecke sowie Kellern von Kellern. Letztere sind jedoch nur zulässig in ganz besonderen Fällen und unter bewilligung.

und gesundheitlich besonders günstigen Verhältnissen bei höchster Belegung.

b) Umbauten, z. B. Baracken in besserer Ausführung, ein Ausschmüßel zur beschleunigten Befreiung der Wohnungsnote, das nur in dringenden Ausnahmefällen zu empfehlen ist.

c) Neubauten: 1. Fertigstellung der stillgelegten Wohnungsbauten. Die Weiterführung ist von Fall zu Fall zu prüfen und kann, wenn es die Verhältnisse erlauben, zulassen, namentlich bei geringen Anforderungen an baupolizeiliche Befreiung. 2. Bau von einzelnen Wohn- und Gruppenhäusern. Die Anträge sind von Fall zu Fall zu prüfen, jedoch unter härtester Beurteilung, soweit es sich um größere Wohnungen handelt. Ausbauten sind verboten. 3. Kleinwohnungsbauten sind mit allen Straßen zu fördern. Anträge aus der Industrie sind auf Herstellung von Arbeiterwohnungen von Seiten der Gemeinden und der Baupolizeistellen zur Prüfung vorzulegen. Die Genehmigung ist abhängig zu machen von der Zustimmung der zuständigen Landes- und Gemeindebehörden.

Das Kriegsamt stellt insbesondere in der Zerlegung größerer Wohnungen auf kleinere ein Mittel, der Wohnungsnote zu steuern. Nach der Meinung des Kriegsamts bereitet die Zerlegung auf keine besonderen Schwierigkeiten. Eigentlich wäre dieses Umbau wohl möglich und auch billiger als das Aufstellen von Neubauten. Baupolizeiliche wäre es praktikabler, und der Volksgesundheit wäre es dienlicher als der Bau von Baracken. Aber Volksgesundheit und Zweckmäßigkeit sind nichts, wenn das private Selbstrecht dagegen spricht. Darum läßt sich hier gar nichts machen, wenn die Hausbesitzer nicht wollen. Die Möglichkeit des Kriegsamtens ist demnach im Interesse des Volkes zu verfolgen. Man hat noch keinen Beweis gegeben, daß man den Willen hierzu aufbringt.

* Das Märden von der Osterfeier. „Es war einmal,“ so lautet jedes Märden an, auf das unsere Kleinen und Kleinsten so gerne lauschen. Wie ein Märden was es aber auch in den Ohren der jetzt wieder schulpflichtigen Arbeiterkinder klingen, wenn sie erfahren, was es vor Jahren noch für fohbare und umfangreiche Osterfeiern gab. Wäre seiner angehende Schulzeit konnte sie fast nicht tragen! An der Größe der Osterfeier konnte man so recht die Größe des erteilten Geldbeutels ermessen — und darum wurden diese Osterfeiern zum Teil aus dem Budgetogen streng oerzerrt. Und das mit großem Rechte! Aber — es war einmal. Die guten Zeiten, wo es Süßigkeiten in Hülle und Fülle gab — auch noch zu einigermassen erspunglichen Preisen — sind vorbei! Das Ueberleben von Jgd. Osterfeiern in der Schule ist unterlag — und nur ab und zu gibt es für die kleinen Mädchenchen zu Hause noch eine Osterfeier kleinen und kleinsten Umfanges, um den kommenden Schulbesuch den Kleinen wenigstens etwas schmackhafter zu machen und sie zum Lernen aufzumuntern. Und die Kinder der Arbeiter sind in diesen Kriegsjahren doch so genugsam geübt; oft sind sie schon erfreut, wenn sie außer der Zeit ein Stück trocken Brot erhalten können, da sie doch so schwer lakt werden bei dieser mangelhaften Kriegsstell. Schließlich kommt aber auch für unsere Kleinen, für diese Unschuldigen, daß die Zeit, in der sie von den verflochtenen Karten Koll, der im Jagen können: Es war einmal! —

* Schulgebühren. Der Garnison-Schulsausschuß gibt bekannt, daß er seit 1. April dem 13. Abt.-Inf.-Regt. IV, Nr. 31, Weingartensche, zugewillt ist. Die Schulgebühren sind in der Kassenverteilung, 2 Treppen, Zimmer 11, in den Dienststunden von 8—1 Uhr in Empfang zu nehmen. Auch alle Besuchsanträge sind unter Vorlegung der Geburtsurkunde dort einzureichen. — Beamte und Vorgesetzte sind nicht beurlaubungsbefähigt.

* Die neuen Kartellen. Die Genehmigung der Reichsregierung ist für den Bezirk der Provinz Sachsen der Eisenbahnenpreis für Frühkartellen vom 1. Juli 1918 an bis auf weiteres auf 10 Pf. in den Jentner festgesetzt worden.

* Die Richtpreise für Frühkartellen betragen in der Provinz Sachsen pro Hund: Spargel unfortort 25 Pf., fortort 1 80 Pf., fortort II und III 35 Pf., Suppenpargel 25 Pf., Phosphor 12 Pf., Spinat 30 Pf., Erbsen 35 Pf., grüne Bohnen (Erlangen und Aufsp.) 32 Pf., Wachs- und Verkohlung 40 Pf., Pfeffer (Erlangen) 30 Pf., Wöhren und längliche Karotten mit Kraut (vom 1. Juni an) 14 Pf., ohne Kraut (vom 1. Juni an) 22 Pf., Mörrainen ohne Kraut 12 Pf., Karotten, runde kleine mit Kraut 20 Pf., ohne Kraut 35 Pf., Kohlrabi (vom 10. Juni an) 25 Pf., Frühweißkohl (vom 20. Juni an) 16 Pf., Frühmöhren und Frührotkohl 10 Pf., Frühmelben mit Kraut 30 Pf., Karotten 35 Pf.

* Gute Nachrichten für die Osterfeier? Auf wünschenswerten Ostfeiern sind dem Deutschen Vorkriegsverein in Eisenach, dem

größten deutschen Ostfeiernverein, Mitteilungen zugegangen, wonach die Auslagen über die diesjährige Osterfeier im allgemeinen günstig, dagegen für die Osterfeier möglich sind. Auch aus Ostfeiern wird berichtet, daß die Hoffnung auf eine gute diesjährige Osterfeier begründet ist. Im großen und ganzen wird man doch nicht die Hoffnungen und deren Verlauf abwarten müssen, die entgegliche Hoffnungen ausgeprochen werden können.

* Die Beantragung von Nahrungsmittelanträgen für Kranke hat einen beachtlichen Umfang angenommen, daß dadurch die gezielte Versorgung der kranken Bevölkerung mit Nahrungsmitteln in Frage gestellt wird. Der Reichsamt für die Ernährung hat die Beantragung von Nahrungsmittelanträgen für Kranke nach dem Bedürfnis zu prüfen, wenn der Zustand der Kranken eine Gefahr für Leben oder Gesundheit der Kranken bei Lösung der Forderung befehlen läßt. Auch die Kranken haben ebenfalls die Hoffnung auf eine gute diesjährige Osterfeier begründet, einzuschreiben und zu befehlen, damit ein Durchfallen im Interesse des Vaterlandes ermöglicht wird.

* Bestehte Ueberfahrungen von Höchstpreisen. Nach Mitteilung des Ersten Amtsanzwalts sind gegen die Lebensmittelhändler Jelen-Abrecht, Melchior 23 und den Provinzialreisenden Leopold Hoffmann, Richard-Bogner-Straße 49, durch rechtskräftigen Strafbescheid des Amtsgerichts wegen Ueberfahrungen von Höchstpreisen Geldstrafen von 30 RM. und 50 RM. festgesetzt worden. — Lebensmittelhändler Friederike Günther geb. Serb, Rüdigerstraße 9, hat durch rechtskräftigen Strafbescheid wegen Ueberfahrungen der Höchstpreise für Bier eine Geldstrafe von 40 RM. erhalten. — Dem Schlossmeister Karl Her. Ludwig-Bogner-Straße 62, ist durch rechtskräftigen Strafbescheid wegen unzulässigen Ablasses und Uebermäßiger Preisforderung für Federzettel eine Geldstrafe von 75 RM. auferlegt worden. — Die Schneiderin Ellis Riede geb. Ritter, Einweg 4, wurde durch rechtskräftigen Strafbescheid wegen Ueberfahrungen der Höchstpreise für Grünholz mit einer Geldstrafe von 30 RM. bestraft. — Gegen den Handelsmann Ferdinand Weder, Jelenstraße 35, ist durch rechtskräftigen Strafbescheid wegen Kartoffel- und Ueberfahrungen der Höchstpreise eine Geldstrafe von 30 RM. festgesetzt worden.

* Das Verurteilen-Abweisen. Wie wir erfahren, wird das Kriegsministerium die Ausführungsbestimmungen über das am 3. März 1918 gestiftete Verurteilen-Abweisen in nächster Zeit durch das Kriegsamt-Ordnungsamt bekannt geben. Dabei wird auch allen bereits Entlassenen, die einen Anspruch auf das Abweisen zu haben glauben, der Weg gewiesen, wie sie sich dem Abweisen zu stellen haben. Die Abweisen zu haben. Da die Feststellung des Abweisens noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, ist es zwecklos, ihn jetzt an das Kriegsministerium oder andere Dienststellen mit Anträgen auf Verurteilung des Abweisens heranzutragen.

* 395 Verordnungen über Schulwesen. In einer vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelten Strafsache, in der es sich um die Verurteilung einer Bundesratsverordnung über die Bildung von Schulen der Schulbauverordnungen und Betriebsbeschränkungen handelte, wurde der verurteilte Sachverhalt, daß allein für die Schulbauverordnungen 395 Verordnungen erlassen worden seien!

* Auf die 8. Kriegsteilnahme sind bei der hiesigen Sparkasse bis 3. April in 1263 Rufen 10 888 700 RM. gezahlt worden.

* Neues Braunkohlen- und Brikett-Syndikat. Nach Auffassung des Magdeburger Braunkohlen-Syndikats und des heimischen Braunkohlen-Syndikats ist mit dem Sitz in Magdeburg ein neues Syndikat, das Magdeburger Braunkohlen- und Brikett-Syndikat, geschaffen worden. Die neue Verfassung ist eine neue Verfassung für Braunkohlen, Brikett, Kohlenbriketts, Kohreife und Grubeloste errichtet worden, der sämtliche größeren Werke des Braunkohlen-Magdeburger Reiches angehören. Der Syndikatsvertrag läuft bis 1926 und umschließt eine Erzeugung von 100 Millionen Tonnen. Die Verfassung ist mit dem 1. März 1918 in Kraft getreten und beginnt mit dem 1. Mai. Zum Vorsitzenden wurde der Bergwerksdirektor Ehrenberg (Heimlich) und als dessen Stellvertreter der Bergwerksdirektor Schiedt (Wolmirecht) gewählt. Geschäftsführer ist Direktor Meißner (Magdeburg).

* Viele Geldstrafen. Nach Mitteilung des Ersten Amtsanzwalts ist gegen den Handelsmann Friedrich Berger, Rüdigerstraße 14, durch rechtskräftigen Strafbescheid des Amtsgerichts wegen Ueberfahrungen der Höchstpreise für Wöhren eine Geldstrafe von 300 RM. oder 30 Tage Gefängnis festgesetzt worden. — Der Kaufmann Ernst Walter, Wilhelmstraße 20, hat durch rechtskräftigen Strafbescheid wegen Uebermäßiger Preisforderung für Fleischbrühen eine Geldstrafe von 100 RM. oder 10 Tage Gefängnis erhalten. — Die Schneiderin Paula Radtzig geb. Dilling, Gertrudenstraße 8, ist durch rechtskräftigen Strafbescheid wegen Ueberfahrungen der Höchstpreise für Wölle mit einer Geldstrafe von 100 RM. oder 20 Tagen Gefängnis teilweise bestraft worden. — Gegen den Kaufmann Ernst Schiedt, St. Heinrichstraße 2, ist durch rechtskräftigen Strafbescheid wegen Uebermäßiger Preisforderung für Speiseeis eine Geldstrafe von 300 RM. oder 40 Tage Gefängnis festgesetzt worden.

Handel und Wandel.

41 Von B. v. Hackländer.

So fand sich denn nichts Rellendes für mich, und obgleich ich meine Großmutter damit zu trösten suchte, doch aller Anfang schwerer sei und kein Baum auf dem ersten Fuß falle, so war sie doch nichtlich über die schlechten Ausichten verdrüßlich und behauptete fester als je, ich sei ein junger Louisenkind, auf dem Segen des Herrn nicht ruhe. — Dieser schlechte Erfolg war mir um so verdrüßlicher, da ich mich von meinen bisherigen Schutzherren bereits mit einem gewissen Erfolg abgeordnet hatte und anfangs, je etwas von oben herab zu behandeln, wie es einem angebenden Geschäftsmann zukommt, der die Kinderhände abgetreten hat. Da sie noch nicht mit viel ein, den meine Großmutter häufig öffnete und mit vieler viel zufriedenheit durchsah. Er war von Herrn Reichsheim, dem Anboder einer mittelgroßen Spezialehandlung, der meine Familie persönlich kannte und ausnehmend annehmliche Bedingungen für mich stellte. Freilich sollte meine Bezahlung fünf Jahre dauern, aber ich beschloß alles unentgeltlich im Hause haben. Auch beschloß ich in einem Briefe, daß die Bezahlung bei ihm nur zu den Geschäften des Hauses gebraucht werden und nicht, wie in so manchen anderen Fällen, Dienste zu verrichten haben, die mich nicht für sie paffen.

Ich konnte den Herrn Reichsheim sehr gut und hatte eigentlich alle annehmlichen Bedingungen nicht um ihn verdient. Das Haus, das er bewohnte, lag neben unserem Schulgebäude, und sein Garten stieg an unseren Spielplatz. Sie waren durch eine ziemlich hohe Mauer getrennt, was uns jedoch so wenig als die Ermahnungen des Lehrers doch abhalten konnte, daß man allen Nachbarn allen möglichen Schaden zu trafen. Ich war aber keine Frau an, so konnte man es uns jungen Leuten nicht betreiben, wenn wir Ergeben, das uns dieselbe benutzen, manchmal ausruhte und uns zu allerlei abgemessenen Sachen antrieb. Unsere Schule fing im Sommer um sieben Uhr an; wir fanden uns aber gewöhnlich schon eine halbe Stunde früher ein und erwarteten die Erscheinung unseres Nachbarn, der

regelmäßig eine Viertelstunde vor sieben Uhr in seinen Garten trat, um nachzugehen, wie viel seine Pflanzen und Gemüse über Nacht gewachsen waren. Er war dann bereits in vollem Staat und seine kleine, magere Figur aus selbstsanfte geschmückt. Sein heiliges Gesicht war von einer braunen süßigen Perle gefüllt, auf die er den kleinen runden Hut so fest vornüber gesetzt trug, daß die obere Seite desselben genau mit den Spitzen seiner Schuhe korrespondierte. Sein übriger Körper lag in einem braunen Rod, einer die Weite und schwarzen kurzen Beinweiden mit weichen Strümpfen.

Kaum war er in den Garten getreten, so ging er mit ruhigen, gleichmäßigen Schritten auf eine alte Sonnenmühle, die in einem Winkel des Gartens stand, und erzte mit einigen gewöhnlichen Fragen an der härteren Seite eine kleine, unruhig die Tochterhand heraus, um die, wenn die kleine Sonnenmühle war, nach dem Ansehen zu richten. Nach diesem Geschäft zog er seine Schmutzbesen herauf, klopfte bedächtig auf den Deckel und nahm eine Pfeife, während er sich wogelastig umschau. Soweit war für uns, die aufmerksam zuwachsende Aufmerksam, die Sache nicht besonders auffallend und bemerkenswert. Nachdem nun aber der Herr Reichsheim seine Pfeife genommen hatte, begann er seine Hände im Garten, der wir mit der gebanntesten Aufmerksamkeit folgten, obgleich, oder vielmehr weil wir alles, was kommen sollte, bis auf die kleinsten Einzelheiten voraus wußten; der Feiger einer Uhr kann das für Tag nicht regelmäßiger über das Bierfest kaufen, als unser Nachbar durch seinen Garten.

Neben der Sonnenmühle stand ein großer Baumstamm; der alte Herr blieb dort stehen, schmeißt sich hin und verfestete denn dem Stamm mit der flachen Hand drei leise Stebe. Dann ging er geradeaus zu einer Reihe junger Obstbäume, von denen jeder nur ein einzigesmal von seiner Hand berührt wurde. Keine er über zufällig einmal einen überbrungen, so klopfte er fider um und der arme Bergsteiner bekam dafür einen beten herrlicheren Sandhölchen. Dies letztere war es besonders, auf was wir in unserem Verstand an der Schmutzweiser kauerten, und so oft der alte Herr einen der Bäume oder ein Stück des Geländers, das er jeden Morgen

gleichfalls zu berühren pflegte, vergessene darte, riefen wir ihm laut lachend und hortend zu, er möchte doch gefälligst umkehren.

Diese Bromenade durch den Garten dauerte ungefähr eine Viertelstunde, während welcher Zeit er, wie ich schon gesagt, jeden Tag regelmäßig dieselben Schritte machte, der denselben Beeten und Wägen ließen blieb, und immer die gleichen Stellen des Treppengeländers, sowie des Gartenzweiges mit der Hand berührte. Der alte Herr war nicht entfernt, sich durch unsere Spröde und unter Geistes gestärkt zu fühlen, vielmehr machte er sich bei solchen Ausbrüchen unserer Freude nicht selten lachend gegen uns um zu brühen und mit seinem bogen, blauen Gesicht freudlich um, ein Räseln, das aber etwas so Sonderbares hatte, daß die kleinsten Knaben durch in Angst gerieten und jedesmal unter die Mauer des Spielhofes kramten, wenn der alte Reichsheim uns so starr und so leiserer Fremdbildheit anah.

Gegen sieben Uhr hatte er seinen Spaziergang beendet und wandte sich gegen das Haus zurück, wo sich unterdessen neben der Tür ein Fensterladen geöffnet hatte, aus welchem die Schmeißer unseres alten Nachbarn, die Junger Reichsheim, herauschaute. Sie beschaffte sich damit, eine flammende Nachtsacke an die Sonne zu hängen, darauf wart sie einen prüfenden Blick über den Garten, so sich dann in das Haus zurück, um die Gartentür von innen zu öffnen, und sich einen kleinen roten Wöps heranzu, der allezeit mit großem Miße in den Garten flücht, um dort durch ein Knöchelchen zu kramen und in dem Herrn Reichsheim den Morgenquark zu kramen. Um diese Zeit lachte droben unsere Schulmühle; wir hatten nun aber auch alles gesehen, was in nachdrücklichen Worten vorliegt, denn nachdem der alte Wöps einen Hübe frischer Morgenquark geschöpf, sowie ein anderes Geschäft verrichtet, wartete er uns Haus zurück, gefolgt von Herrn Reichsheim, der nun zu seinem Kaffee ging. Im Vorbeigehen berührte er noch seine Nachtsacke an der Teller mit der Hand, drückte die Linde jedesmal mit zwei Händen auf und verließ dann im Laufe, nachdem er vorher regelmäßig ein paarmal geklopft hatte.

(Fortsetzung folgt.)

